

freilich in der Hoffnung, dem Uebergewicht der Zwingherren wirksamer die Spitze bieten zu können. Mit der Verbreitung dieser Bildung wird aber nothwendig eine Menge thörichter Vorurtheile fallen, die man jetzt noch für untrennlich hält von nationaler Selbständigkeit. (A. a. Z.)

## Monatssitzung

der geographischen Gesellschaft am 8. Februar 1870 unter dem Vorsitz des Prof. Dr. Ferd. v. Hochstetter.

Als neu eintretende Mitglieder werden bezeichnet und angenommen die Herren: Isidor Kanitz in Wien, Carl Gerok, Architect in Innsbruck, W. von Camerloher, k. und k. Consul in Suez; dann die k. k. Oberrealschule am Schottenfelde in Wien, das k. k. Gymnasium und das k. k. Franz-Josefsgymnasium in Lemberg, das k. k. Gymnasium in Königgrätz, das n.-ö. Landesrealgymnasium in Waidhofen an der Thaya und die Officersbibliothek des k. k. Graf Degenfeld 36. Linien-Infanterieregiments in Königgrätz.

Der Vorsitzende theilt der Versammlung mit, dass der Ausschuss in Anerkennung der Verdienste des kais. brasilianischen Gesandten am Wiener Hofe, Hrn. Chev. de Varnhagen, um die geograph. Wissenschaft, namentlich um die Geschichte der Erdkunde, den Beschluss gefasst habe, denselben zum correspondierenden Mitgliede der geographischen Gesellschaft vorzuschlagen. Herr von Varnhagen hat sich durch seine „Geschichte von Brasilien“, durch seine wertvollen „Forschungen über die Colonisation Africa's durch die Portugiesen“, so wie über die ersten Vorgänge bei der Entdeckung America's einen geachteten Namen in der Literatur gemacht, den seine letzte Arbeit „über Amerigo Vespucci“ in der rühmlichsten Weise bekräftigt. Ein Exemplar dieses Werkes aus der Hand des Herrn Verfassers liegt der Versammlung heute vor. Es enthält das umfassendste, was wir über den Florentiner wissen, von dem der neue Continent seinen Namen erhalten hat. Es beruht auf gründlichen und sehr kritischen Quellenstudien und eröffnet ganz neue Gesichtspuncte über die Entdeckungsgeschichte von America, da der Verfasser der landläufigen Anschauung, dass Amerigo Vespucci auf Kosten der Verdienste des Entdeckers sich als den eigentlichen Finder der neuen Welt darzustellen bemüht gewesen wäre, scharf entgegentritt und aus unwiderleglichen Quellen nachweist, dass Vespucci ein Freund des Columbus, diesem mit inniger Zuneigung ergeben war und nichts weniger im Sinne hatte, als seinen Namen in dieser ungeeigneten Beziehung auf die Nachwelt zu bringen. Das letztere ist zum größten Theil das Werk eines aufrichtigen Bewunderers, des deutschen Gymnasiallehrers Martinus Hylacomylus (Waldmüller), der die Schilderungen Vespucci's in's Publicum brachte. — Der erste Theil des Werkes ist 1865 zu Lima gedruckt und erschienen; es werden darin die Briefe geprüft, die Vespucci hinterlassen hat oder die ihm zugeschrieben werden. Daran schließt sich eine kritische Biographie des Mannes, dessen Ruf zu rehabilitieren der Zweck des Buches ist. Der zweite Theil ist 1869 zu Wien erschienen; er befasst sich ausschließlich mit den Reisen des Florentiners und klärt manche noch dunkeln Puncte in der Geschichte der Erdkunde auf.

Unter diesen Umständen glaubt der Ausschuss Ihrer Zustimmung gewiss zu sein, dass Herr von Varnhagen unter die correspondierenden Mitglieder unserer Gesellschaft aufgenommen werde. — Die Versammlung erteilt diesem Beschluss ihre Zustimmung.

Unter den geographischen Mittheilungen bespricht der Vorsitzende zunächst die vor einigen Tagen verbreitete Nachricht über die Ermordung des Africareisenden Livingstone, dem nun einmal beschieden sei, in den euro-

päischen Zeitblättern fortwährend zwischen Tod und Leben zu schweben, und begründet aus den neuerlich zugekommenen Nachrichten die erfreuliche Vermuthung, dass die Sage von dem Tod des Forschers aus der Vermengung einer alten Tradition mit neuen Local- und Zeitangaben entstanden sei. (Siehe die Notizen unserer heutigen Nummer der Mittheilungen.)

Ein Schreiben des Bremer Comité's für die deutsche Nordpolarfahrt bringt zur Kenntniss, dass es beabsichtige, den Walfischfahrern von der Weser, die in der zweiten Hälfte Februar nach dem Grönlandsmeere abgehen, für den möglichen Fall, dass von ihnen die Schiffe der deutschen Expedition oder eines derselben angetroffen werde, Briefe und Zeitungen für die Expedition mitzugeben und fordert zur Einsendung von Briefen für diesen Zweck unter der Adresse M. Lindemann, Bremen, Mendestraße 8, und zwar in je vier Ausfertigungen (nach der Zahl der Walfischfahrer) auf.

Der Vorsitzende bemerkt dazu, dass die Absendung in der kürzesten Zeit erfolgen müsste, damit dieser freundlichen Rücksicht gegen unsere werthen Freunde im Polarmeere im Sinne des Comité's entsprochen werde.

Aus einer brieflichen Mittheilung des Hrn. Prof. Kiepert in Berlin geht hervor, dass wir bald das Vergnügen haben werden, Herrn Kiepert in Wien zu sehen, da er auf seiner wissenschaftlichen Reise in die Türkei einige Tage in Wien zu verweilen gedenkt. Sein Brief ist begleitet von zwei wertvollen Erzeugnissen seiner rastlosen Thätigkeit, die der Versammlung zur Ansicht vorgelegt werden, nämlich a) Uebersicht der Höhenverhältnisse der hellenischen Länder in Europa mit Höhenschichten von 100, 300, 600, 1000, 1500, 2000, 2500° und b) einen Abdruck der noch nicht publicierten Generalkarte der europäischen Türkei. Ueber die letztere bemerkt Herr Kiepert commentierend in seinem Briefe: „Sie werden schon aus früheren Abdrücken, die ich Herrn Ami Boué gelassen hatte, ersehen haben, wie manches noch unveröffentlichte (namentlich auch russische) Material ich benutzen konnte, und dass hier die Hauptquelle liegt, aus der Petermann seine reducierte Karteschöpfung hat, nachdem ich ihm bereits vor zwei Jahren Probedrucke der beiden untern Blätter mitgetheilt hatte. Ich theile Ihnen dies mit, weil Sie in dem Briefe, der im 12. Heft der geographischen Mittheilungen 1869 abgedruckt ist, den Wunsch aussprechen, zu erfahren, woher Petermann das Material genommen habe.“

Der Vorsitzende bemerkt zu den verdienstlichen Arbeiten Kiepert's, dass er von seinem Standpunkte gerade um so trefflicher kartographischer Kräfte willen wie Kiepert und Scheda bedauern müsse, ihre Arbeiten über die Türkei so weit vorgeschritten zu sehen, ehe sie das wichtige und vielfach rectificierende Material jener Commission benutzen konnten, welche die Türkei im letzten Sommer behufs der Eisenbahnen bereiste.

Eine Einladung der Stadt Antwerpen zu einem internationalen Congress im Interesse der geographischen Wissenschaft gibt dem Vorsitzenden Anlass, der Versammlung folgendes mitzutheilen:

In der letzten Sitzung wurde Ihnen die Lebensskizze des Geographen Mercator mit dem Bemerken vorgeführt, dass man eben daran sei, ihm sowol in seinem Geburtslande (Belgien), wie in seinem Heimatslande (Deutschland) ein Denkmal zu setzen.

In Belgien, und zwar in Antwerpen soll die Feier dieses bahnbrechenden Geographen mit der eines nicht minder berühmten und auf geographischem Gebiet gleichstrebenden Zeitgenossen Mercator's, des seinerzeit königlichen Geographen Abraham Ortelius verbunden werden, welchem die rege wissenschaftliche Pietät seiner Vaterstadt gleichfalls ein Denkmal zugedacht hat.

Ortelius war 1527 in Antwerpen geboren, wo sein Vater (aus einer Augsbürgischen Familie) angesiedelt war. In seiner Jugend hatte der begabte und sehr empfängliche Knabe das Glück, von unterrichteten Freunden des väterlichen Hauses auf Reisen mitgenommen zu werden, und so kam er nach Deutschland, dann nach Frankreich, England und Irland, endlich mehrmal nach Italien, wo er mit besonderer Vorliebe sich in die Kunstschatze und Alterthümer vertiefte.

Die nächste Folge seiner Reisen, die zugleich als seine Bildungsschule anzunehmen sind — denn von seinen Studien in der Jugend ist nichts bekannt

und seine Biographen bemerken ausdrücklich, dass er sich erst in gereiften Jahren der gelehrten Arbeit gewidmet habe — war die Gründung eines Museums in Antwerpen, worin er die von ihm gesammelten Medaillen, Münzen, ethnographischen Gegenstände und Alterthümer, fachgemäß geordnet zur Ansicht darbot. Die Sache war neu und so interessant, dass sie die Bewunderung aller Gebildeten erregte und neben vielen fremden auch die königlichen Prinzen öfter nach Antwerpen zog. Die Medaillen dieser Sammlung hat Ortelius in seinem Werke „De diis Veterum“ nicht nur beschrieben, sondern auch mit dem Grabstichel meisterhaft gestochen.

Nachdem er einen Theil seines Lebens zur Sammlung von Kenntnissen und merkwürdigen Dingen verwendet hatte, gehörte die übrige Lebenszeit jener schriftstellerischen Thätigkeit an, die seinen Ruhm in weite Fernen trug. Sie war specifisch der Geographie dienstbar und bei dem damaligen Standpunct der Erdkunde geradezu epochemachend. Ich nenne z. B. sein „Reisehandbuch im belgischen Gallien“, seinen „Spiegel des goldenen Zeitalters“, wo Grabstichel und Feder gleich bemüht waren, Leben, Sitte und Brauch im alten Germanien anschaulich zu machen; vor allem aber sein großes Werk „Der Schauplatz der Welt (Theatrum mundi)“, welches des neuen, merkwürdigen und wissenschaftlich begründeten über die Erde so viel enthält, dass der gelehrte Verfasser darum in ganz Europa gefeiert — der Ptolemaeus seines Jahrhunderts, ein Wunder der Welt genannt wurde.

König Philipp II. von Spanien beehrte ihn mit dem Titel eines königlichen Geographen, wiewol die Denkweise des Gelehrten durchaus nicht nach dem königlichen Sinne war. Ortelius, der die Welt nach ihrem wahren Wert beurtheilen gelernt hatte, ließ sich durch diese Gunst nicht beirren, sondern lebte seinem Wahlspruche treu, der auf seinen Werken um eine Hand, die den Globus hält, geschrieben steht: „Ich verachte — und schmücke mit Kopf und Hand (Contemno et orno mente et manu)“ und noch in der Sterbestunde sprach er mehrmal: „Ich lasse nichts in diesem Leben zurück, was ich nicht lassen könnte und wollte (Je ne laisse rien en cette vie, dont je ne puisse et ne veuille bien me passer.“

Seine Biographen sagen ihm nach, dass er sein Leben ohne jene Dinge verbracht habe, die andere nicht leicht lassen können, ohne Process, ohne Unfrieden, ohne Weib und ohne Kinder. Treu seinen Freunden, ein erklärter Freund der Eintracht, geschätzt von allen Gelehrten und Gebildeten, insbesondere von seinem Fürsten, der mit der Achtung der Menschheit nicht eben freigebig war, starb er im Juni 1599 in einem Alter von 71 Jahren und wurde in der Kirche der Praemonstratenser zu St. Michael in seiner Vaterstadt begraben, wo ihm sein berühmter Zeitgenosse Justus Lipsius nicht nur als Merkmal seiner innigen Freundschaft, sondern auch im Interesse der Erben ein Grabmal setzte.

Diesem Manne nun soll zugleich mit Mercator im Sommer dieses Jahres ein Denkmal gesetzt werden und ich erlaube mir die weiteren Vorbereitungen zu dieser Feier aus einer Zuschrift zu verlesen, welche von Antwerpen an den Vorstand der geographischen Gesellschaft gerichtet, vor einigen Tagen einlangte:

Herr Präsident!

Anlässlich der Errichtung von Standbildern für die beiden berühmten Geographen Gerhard Mercator und Abraham Ortelius wurde von einigen Freunden der Wissenschaft ein Congress von Männern der geographischen Wissenschaft angeregt, der in Antwerpen zur Zeit der Enthüllung der bezeichneten Denkmäler im Laufe des Monats August 1870 tagen und alles vereinigen soll, was für die erdkundlichen Beziehungen unter den Völkern thätig ist und durch seine geistigen Arbeiten zur nähern Kenntniss der Erde und ihrer Bewohner beigetragen hat.

Die Stadt Antwerpen kam diesem Wunsche mit der größten Bereitwil-

ligkeit entgegen und man gieng sofort an die Bestellung eines Comité's, welches alle Voranstalten trifft, um diesen „internationalen Congress für Geographie, Cosmographie und Handelswissenschaft“ würdigs Werk zu setzen.

Nach der Absicht dieses Comité's soll der Congress zunächst Fragen in Verhandlung nehmen, welche die Geographie in der weitesten Bedeutung betreffen, mithin nicht nur, was im Bereiche des Cosmos, wie er von Mercator und Humboldt aufgefasst wurde, zur Discussion erwünschlich scheint, sondern auch in weiterer Folge den Handel und die Schifffahrt in ihren Beziehungen zur Geographie.

Das Comité hält es für seine Pflicht, Sie von diesem Plau in Kenntniss zu setzen und bittet, ihn der gelehrten Gesellschaft mitzuthemen, deren Vorstand Sie sind. Es wird sich glücklich schätzen, wenn derselbe von Ihnen im Princip gebilligt und von der geographischen Gesellschaft in Wien durch die Würdigung seines Zweckes unterstützt wird.

Insbesondere wären wir Ihnen zu Dank verbunden, wenn die Gesellschaft es auf sich nehmen wollte, einige zur Discussion geeignete Fragen zu formulieren, damit wir sie in unser Programm aufnehmen.

Mit der Versicherung unserer ausgezeichnetsten Hochachtung

J. C. Van Put,

Bürgermeister und Präsident des Comité's.

Dieser Mittheilung füge ich bei, dass einzelne Mitglieder bereits besondere Einladungen zum Congress erhalten, und dass vorweg die Herren von Hauslab, Steinhauser und Becker in Aussicht gestellt haben, persönlich dabei zu erscheinen, Feldzeugmeister von Hauslab insbesondere einen wertvollen Beitrag zur geographischen Ausstellung beim Congress liefern wird. Generalsecretär Becker hat bereits eine Frage zur Discussion an das Comité eingesandt, welche lautet: „Ueber die Bedeutung des geographischen Unterrichts und wie er an den Schulen ertheilt werden soll, um einerseits den heutigen Forderungen der allgemeinen Bildung, andererseits dem jetzigen Standpunkte der Wissenschaft zu entsprechen.“

Jedenfalls ist der Gedanke eines geograph. Congresses, den die Stadt Antwerpen in die Hand nimmt und, wie nicht zu zweifeln ist, mit der vollen Energie ihres historischen Ruhmes ins Werk setzen wird, ein glücklicher und unserer eingehenden Beachtung würdiger; und dass Oesterreich in einer Versammlung von Männern, die das Interesse für die von uns gepflegte Wissenschaft zusammenbringt, seine Vertreter finde, scheint mir ein so gerechter und einleuchtender Wunsch, dass ich von seiner nähern Begründung füglich absehen kann. Sobald das vollständige Programm für den Congress vorliegen wird, werde ich dasselbe unverweilt zu Ihrer Kenntnis bringen. Mittlerweile lade ich Sie ein, dieser Angelegenheit Ihre Aufmerksamkeit zu schenken. Wer geneigt ist der Aufforderung des Comité's durch Bezeichnung geeigneter Fragen für die Discussion nachzukommen, wolle dieselben entweder durch den Ausschuss der geographischen Gesellschaft oder unmittelbar an das Comité unter der Adresse „Congres international des sciences géographiques, cosmographiques et commerciales“ nach Antwerpen gelangen lassen.

Der Vorsitzende bringt folgende neue literarische Erscheinungen zur Vorlage.

Ostafrika, Erinnerungen und Miscellen aus dem abessinischen Feldzug. Von Dr. J. Bechtinger als Geschenk des Verfassers an die Gesellschaft.

Geologische Karte der Umgegend von Jerusalem, von Prof. Dr. O. Fraas, Winterthur 1869.

Aus dem nächst erscheinenden Hefte von Dr. Peterman's geographischen Mittheilungen: Uebersicht der neuesten Reisen und Aufnahmen im Seegebiete von Central-Australien; Karte von Chile in 2 Blättern von Peter-

mann; geographische Verbreitung der Hirsche über die Erde in 2 Blättern, a) gegenwärtiger Verbreitungsbezirk, b) Genealogie der Verbreitung.

Hierauf hält Herr V. Goehlert einen Vortrag über boiokeltische Ortsnamen in Böhmen. (Siehe die heutige Nummer der Mittheilungen.)

Zum Schluss bespricht der General-Secretär M. A. Becker eine Reihe ausgestellter Ansichten und Darstellungen aus dem russischen Amurlande, die, ein Geschenk der kais. geographischen Gesellschaft in St. Petersburg, das Ergebnis jener Forschungen repräsentiert, welche seiner Zeit die sibirische Section jener Gesellschaft mit Unterstützung der Regierung in jenen Gegenden angestellt hat.

Bei dem russischen Amur-Gebiet ist das Mündungsland von dem mittleren Stromland nicht nur nach seiner natürlichen Beschaffenheit, sondern auch nach der Geschichte des Besitzes zu unterscheiden.

Das Mündungsland, und zwar auch am rechten Ufer den Ussuri entlang gegen 60 Meilen nach Süden reichend, gehört seit 1858 Russland an. Zwar hatte man schon im 17. Jahrhundert von Ostsibirien aus Ansiedlungen versucht, aber sie blieben ohne weiter Folgen, da die überlegene Macht der Chinesen sich geltend zu machen wusste. Uebrigens ließ die chinesische Regierung im Lande selbst alles beim Alten, d. h. die tungusischen Fischer- und Jägervölker, welche dort wohnten, blieben sich selbst überlassen, was sie waren und das Land öde trotz der auffallenden Merkzeichen der Culturfähigkeit, die von den russischen Nachbarn nicht aus dem Auge gelassen wurde.

Während China in diese Gegend seine strafbaren Würdenträger ins Exil schickte, sammelte Russland die Materialien zur Kenntnis des Landes, um die Frage zu ventilieren, ob der Besitz wünschenswert sei.

Im Jahre 1847 schritt der General-Gouverneur Murawiew — nachher hieß er Graf Amurski — zur Action. Von einer wissenschaftlichen Commission wurde zunächst die Küste erforscht. Im Jahre 1850 fand man die Amurmündung und errichtete sofort 1851 sechs Meilen oberhalb am linken Ufer einen Militärposten (Nicolaïsk), 1852 besetzte man die seit la Perouse bekannte de Castries Bay, welche durch drei Inseln vom Meere getrennt wird. Dort entstand Alexandrewsk und einige Meilen landeinwärts rechts am Strome, etwa 46 Meilen von der Mündung, der Posten Marijnsk. Im Jahre 1853 wurde unter 49° n. Br. der Kaiserhafen entdeckt, der zur Station für eine Kriegsflotte geeignet ist, und hier der Constantinposten, so wie gegenüber auf der Insel Sachalin der Igliposten angelegt. Endlich erhielt noch die schon mit einer japanischen Colonie versehene Aniwa-Bay derselben Insel zur größern Sicherung den Murawiewposten.

Am 15. Mai 1854 stieß Murawiew mit 50 Booten, zahlreichen Flößen und einem Dampfschiff von Schilinski Sawod (an der Schilka, die nach ihrer Vereinigung mit dem Argun den Amur bildet) ab und erschien mit 1000 Mann und einigen Kanonen am 15. Juni am Marienposten. Das war die factische Besitznahme des Landes, deren diplomatische Schwierigkeiten mit der chinesischen Regierung sich bis 1858 hinzogen, wo Russland durch den Vertrag von Tien-tsin die rechtliche Sicherung des Besitzes erlangte. Dies hinderte aber nicht, in der Zwischenzeit alle Vorbereitungen zu treffen, die den künftigen Besitz schneller sichern konnten. Der Nikolaiposten wurde zu einer Stadt erweitert (Nikolajewsk) die schon 1855 an 200 Häuser zählte und jetzt Regierungssitz für das ostsibirische Küstenland ist. Der Amur wird jetzt in einer Länge von mehr als 500 deutschen Meilen mit Dampfschiffen befahren (1861 verkehrten ihrer 12 regelmäßig auf dem Strome).

Das mittlere und obere Amurland — namentlich das Zwischenland des Argun und der Schilka, die den Amur bilden, und das linke Ufer des Stromes selbst in der Länge von mehr als 100 Meilen war früher schon im Besitz Russlands. Aber auch auf dieser Strecke wurde der Besitz durch den Vertrag von Tien-tsin bedeutend erweitert, so dass das ganze seit 1858 erworbene Gebiet am Amur eine Fläche von 11.000 Quadrat-Meilen beträgt.

Ueber die Naturbeschaffenheit und Culturfähigkeit des russischen Amurlandes sind die Acten noch nicht geschlossen. Es darf aber auch nicht wundern, dass das Uferland eines Stromes von 580 Meilen Länge und einem mächtig gewundenem Laufe an einzelnen Stellen je nach der Position, dem geognosti-

schen Gepräge und der Bodenerhebung verschiedenartige Erscheinungen darbietet. Das obere und das Mündungsgebiet liegt zwischen dem 53. und 54.° n. Br., während der Strom im mittleren Gebiet am Einfluss des Sungari nahe an den 47.° nördl. Breite reicht. Der obere Theil hat noch sibirisches Klima (strenge Winter und heiße Sommer, Nachtfröste im späten Frühling und kalte Nächte im Spätsommer) und in dieser Beziehung dürfte sich der gegenwärtige Gouverneursitz Blagoweschensk trotz seiner günstigen Lage am Einfluss der Dzeja kaum einer großen climatischen Annehmlichkeit erfreuen.

Der mittlere Theil dagegen, so wie ein Theil des unteren mit Ausnahme der Mündung selbst, die wieder in der sibirischen Breite liegt, wird von allen, die mit der Erforschung des Landes beschäftigt waren, als ein in jeder Beziehung productives Land mit der besten Aussicht auf Stabilisierung von Culturmitteln geschildert. Es hat üppige Vegetationen und neben allen sibirischen Bäumen herrliche Laubwälder von Eichen, Linden, Ahornarten, Ulmen, Eschen und Wallnussbäumen. Die Feuchtigkeit ist eine ergiebige; an Bau- und Brennholz unerschöpflicher Reichthum, die Wiesen besser als die besten sibirischen, die Zahl der jagdbaren Thiere groß, die Gewässer reich an Fischen, namentlich an Lachsen und Stören, der Boden wenigstens für Roggen sehr ergiebig, der Strom durchwegs schiffbar, und wenn Ackerbau und Viehzucht, wofür alle Bedingungen vorhanden sind, zur Blüte gelangen, ein vortrefflicher Handelsweg, welcher die Einfuhr von Colonial- und Luxuswaren nach Sibirien von Osten her leichter zu machen verspricht als von Westen.

Nur ein Hindernis — dass die Zukunft zur Gegenwart werde — ist noch zu besiegen und zwar ein sehr tiefgreifendes. Die Bewohner gehören mit wenig Ausnahmen dem tungusischen Stamme an, der nach den in Sibirien gemachten Erfahrungen der Civilisation nicht nur unzugänglich ist, sondern sich ihr durch Auswanderung entzieht. Dass auch am Amur dieselbe Erscheinung eintreten werde, ist mehr als wahrscheinlich und es wird sich dann um die Colonisation von außen und in großem Umfange handeln, wenn man das Land ergiebig machen will.

Vor einigen Jahren las man in russischen Blättern, dass die Regierung mit dem Gedanken umgehe, die in Nordamerica angesiedelten Slaven namentlich (Cechen) ins Land zu ziehen. Ob es geschah und mit welchem Erfolg, ist mir nicht bekannt.

Unter den Erforschern des höchst interessanten Stromgebietes sind wir insbesondere den Herren Middendorf, Usoltzoff, Veniukoff (am Ussuri), Leopold von Schrenk und Carl Maximowicz zu großem Dank verpflichtet. Es ist eine Riesenaufgabe, die sie mit dem regsten Eifer für die Wissenschaft gelöst haben.

Nachdem der Vortragende über die einzelnen Bilder nähere Andeutungen gegeben hatte, wurde die Sitzung geschlossen.

Nächste Versammlung am 8. März 1870.

---

Berichtigung. In dem Bericht über die geographischen Arbeiten in der Schweiz (Nr. 3 d. M.) sind folgende sinnstörende Druckfehler zu verbessern: Seite 121 Zeile 9 von unten soll stehen Spuren statt Nuanace; Seite 124 Zeile 11 und 6 von unten soll stehen fl. (Gulden) statt Franc.

---